

Buchbesprechung

ULRIKE WOLITZ (Hg.). Auf dünnem Eis. 102 Anfragen an Gott. Aus dem Schreibwettbewerb für Jugendliche. Zum 90. Geburtstag der Schriftstellerin Silja Walter, Kloster Fahr: Verein Pro Kloster Fahr 2009. 320 S., € 14,-. ISBN 978-3-033-02240-9.

Der 90. Geburtstag der benediktinischen Ordensfrau und bekannten Schriftstellerin Silja Walter bildete den Anlass für den Förderverein, Jugendliche von 14 bis 25 Jahren zu einem Schreibwettbewerb einzuladen. Es wurde auch die Möglichkeit eröffnet, sich zwei Tage in einem benediktinischen Kloster (Fahr oder Einsiedeln) zurückzuziehen, am Ordensleben teilzunehmen und aus dieser Erfahrung heraus zu schreiben: sei es einen Brief an Silja Walter, eine Fortsetzung eines Gedichtes von ihr, ein Erfahrungsbericht oder eine tiefere Auseinandersetzung mit einem Thema. Vorgegeben wurden drei Sätze aus dem mittlerweile in zehn Bänden veröffentlichten literarischen Werk der Ordensfrau:

*„Ist hinter allen Dingen,
die scheinbar nicht gelingen,
doch Einer, der mich liebt.“*

(Silja Walter, Gesamtausgabe I, 39)

Mit diesem motivierenden Satz, der im Internet (www.siljawalter.ch) publiziert wurde, sollten junge Menschen herausgefordert werden, am Schreibwettbewerb teilzunehmen. Der Satz weist einen transzendierenden Charakter auf, der die unmittelbar vorfindbare Welt und Wirklichkeitserfahrung überschreitet, und er gibt eine mögliche Antwort auf die Rätsel der Welt aus der Sicht des christlichen Glaubens.

Der 320 Seiten starke Band „Auf dünnem Eis“, herausgegeben von der Theologin Ulrike Wolitz, die selbst über das Opus Silja Walters promoviert hat und ihre Gesamtausgabe betreut, belegt 102 der 146 eingegangenen Beiträge aus der Schweiz (89),

Deutschland (29), Italien (16), Österreich (11) und Kenia (1), davon 21 von Autoren männlichen Geschlechts.

Die Beiträge der Jugendlichen könnten unterschieden werden in Fragebeiträge, Erfahrungsberichte, in Texte mit Klagecharakter und in reflektierende Auseinandersetzungen. Typisch für heutige junge Menschen ist offenbar eine zutiefst fragende Grundhaltung, die weit entfernt ist von sicheren Urteilen. So findet man beispielsweise folgende Fragen: „Ich fragte mich schon oft, was ich hier auf dieser Erde suche. Welche Aufgaben warten auf mich? Ist das Leben denn wirklich lebenswert? Oder ist es nur ein Übergang in eine andere Welt? Gibt es denn diese Welt nach dem Tod überhaupt?“ (Timea [Pseudonym], 241)

Auch bei zahlreichen weiteren Beiträgen wird transparent, wie sehr junge Menschen auf dem Weg und auf der Suche sind. Noch keine Gewissheiten haben sich eingestellt; der Platz in der Gesellschaft und Kirche ist noch nicht gefunden. Ein Sinn des Lebens und eine erfüllende berufliche Perspektive drängen sich nicht auf.

Eine Reihe von Voten können als *Erfahrungsberichte* gelesen werden. So erzählt ein Jugendlicher von seiner Verstrickung in Süchte (Alkohol, Drogen), die ihn offenbar zu einem Verursacher eines Unfalls machten, in den hinein mehrere Menschen verwickelt wurden und wohl zu Tode kamen. Sein Schreiben wird zu einem Abschiedsbrief von dieser Welt und den Seinen. Er lässt sein Leben Revue passieren und bittet Gott um Vergebung: „Ich komme zu dir. Bis bald. Ich komme.“ (121), sagt er zu Gott. – Es fehlt nicht an ähnlich erschütternden Erfahrungsberichten. Häufig wird in diesen Beiträgen auch die biblische Form der *Klage* verwendet. Jugendliche klagen die Menschen an oder sie klagen Gott an, wenn Leid unverständlich ist, womit die Theodizeefrage angesprochen wird. Eine Tochter schreibt in diesem Sinne an ihre Mutter einen Brief voller Zorn, weil diese ihr kein Leben gönnte, sie ständig schikaniert und sogar geschlagen hat. Die Tochter will aufgrund dieser negativen familiären Erfahrungen absolut

nichts mehr wissen von der Mutter, eine herbe Anklage und eine Klage zu Gott!

Weiter sind im Buch manche *reflektierende Auseinandersetzungen* nachzulesen, die Auskunft geben über die Entwicklungen junger Menschen, speziell über die Entwicklung ihres Gottesbildes. Hierbei wird nicht zuletzt der Religionsunterricht erwähnt, der diese Fragen ebenfalls thematisiert und Jugendliche weiterbringen kann. Es zeigt sich, wie das frühere Weltbild brüchig wird, wenn etwa ein wörtliches Verständnis biblischer Geschichten überschritten wird. Mit Selbstverständlichkeit wird der christliche Glaube im Kontext der Weltreligionen gesehen. Gedanken des Buddhismus – etwa zur Wiedergeburt – fließen ein oder dienen der Abgrenzung. Beeindruckend ist schließlich, wie offen und unkompliziert Jugendliche auch Zeugnis geben von ihrem tastenden Glauben, etwa: „Nichtsdestotrotz habe ich mich nun dazu entschlossen, meinen Weg mit Gott zu gehen und durch das Gebet bereits ganz seltene kostbare Momente erlebt, in denen ich die Gegenwart Gottes zu spüren glaubte“ (154).

Das spannend zu lesende Buch aus Anlass des Geburtstagsfestes einer Ordenfrau gibt reichhaltige Auskunft über das Selbstverständnis und Spüren heutiger junger Menschen. Es kann Jugendarbeitern, Religionslehrerinnen und Religionslehrern helfen, Freud und Leid einzuordnen und zu begreifen. Wenn heute so viel von „Kindertheologie“ gesprochen wird, womit das Reden über Gottesbilder von und mit Kindern gemeint ist, dann könnten hier manche Hinweise für eine „Theologie der Jugend“ gewonnen werden. Ja, die Aussagen junger Menschen über das Leben und über Gott haben eine eigene Dignität und verdienen Beachtung.

Stephan Leimgruber